

DIE BERUFSAUSBILDER



Im **BILDUNGSPRAXIS**-Sonderteil „Die Berufsausbilder“ informiert der Bundesverband Deutscher Berufsausbildender (BDBA) regelmäßig über Neuigkeiten, Fachwissen und Qualifizierungsmöglichkeiten für Ausbilder.



Im Sonderteil:

- » Jugendliche mit Förderbedarf sammeln Berufserfahrungen im Ausland
- » Von Ausbilder zu Ausbilder: Tipps zum Einsatz neuer Lehrmethoden
- » Einblick: Ausbildung beim Luftwaffenstützpunkt
- » Verbands-News



Fotos: © Firma V. William Perugini, Goodluz / Shutterstock.com; Sven Offer-Heckmann

Foto: BBW



LOTHAR BARTH,
Vorstandsmitglied im Landesverband NRW, wurde im April 2015 als stellvertretender Bundesvorsitzender in den Vorstand des BDBA gewählt.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Als „der Neue“ beim Bundesverband Deutscher Berufsausbildender möchte ich diese Ausgabe von **DIE BERUFSAUSBILDER** nutzen, um mich Ihnen vorzustellen:

Seit mehr als zehn Jahren gestalte ich im Berufsausbildender-Verband Nordrhein-Westfalen Angebote für Ausbilder mit und bringe dort mein Wissen aus der Praxis ein. Aus der Personalarbeit kommend, habe ich im Jahre 2005 die Leitung des „Schulschiff Rhein“ in der Funktion des Schulschiff-Kapitäns in Duisburg übernommen. Mit derzeit 94 Betten für die Auszubildenden ist das Schulschiff eine einzigartige Ausbildungsstelle für den Beruf des Binnenschiffers in Europa. Die Auszubildenden kommen aus der Schweiz, Liechtenstein, Luxemburg, Österreich, den Niederlanden und Deutschland – eine besondere Chance, aber auch Herausforderung: Fern der Heimat Leistung abzurufen, fällt nicht jedem Auszubildenden leicht. Hier lag auch meine Motivation, dem Nachwuchs besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Darüber hinaus führten neue rechtliche Rahmenbedingungen in der Fahrgast-, Tank- und Trockenfrachtschiffahrt zu Änderungen in der Berufsausbildung. Mein persönliches Ziel war stets, eine möglichst hohe Ausbildungsqualität zu gewährleisten und den Ausbildungserfolg eines jeden einzelnen Auszubildenden sicherzustellen.

Neben der Arbeit in der Berufsausbildung gehörte es in meinen Verantwortungsbereich, jährlich ein Lehrgangsangebot zur Fortbildung von Binnenschiffern und für Quereinsteiger in der Binnenschiffahrt auszuarbeiten. Im März dieses Jahres gründete ich, basierend auf diesen Erfahrungen, meine eigene Bildungseinrichtung, die Akademie Barth in Duisburg, unter anderem für Berufsausbildender und Auszubildenden. Das Angebot ist nicht auf die Branche der Binnenschiffahrt beschränkt, sondern umfasst etwa auch die zusätzliche Qualifizierung als IHK-Weiterbildungs- und IHK-Berufspädagoge.

Meine bisherigen Erfahrungen bringe ich gerne in die Vorstandsarbeit des BDBA und das Verbandsmagazin **DIE BERUFSAUSBILDER** ein. Ich freue mich auf die neue Herausforderung im Bundesvorstand.

Ihr
Lothar Barth



Chancen verbessern

Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf haben es oft schwerer, eine passende Ausbildungsstelle zu finden. Das Projekt „nenA-Llve“ ermöglichte ihnen Auslandspraktika – und damit bessere Jobchancen.

Text Dr. Gudrun Stahn

Jedem Jugendlichen in Deutschland steht das Recht auf eine berufliche Ausbildung zu. Was so selbstverständlich klingt, ist in der Realität manchmal kompliziert: Was, wenn die Leistungen junger Menschen aufgrund eines sonderpädagogischen Förderbedarfes eingeschränkt sind? Was, wenn daraus automatisch geschlossen wird, dass ihre Kompetenzen für eine duale Ausbildung nicht ausreichen? Ab wann ist die Grenze

überschritten von „geht noch“ zu „geht nicht“?

Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsbedarf können in Sachsen-Anhalt nach ihrem Förderschulbesuch in einem Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) an einer berufsbildenden Schule ihren Hauptschulabschluss erreichen. Mit diesem formalen Schulabschluss haben sie

bessere Voraussetzungen für eine berufliche Ausbildung. Gleichzeitig können sie sich während dieses Jahres im Rahmen der Berufsorientierung und der praktischen Lerneinheiten in ausgewählten Berufsfeldern in verschiedenen Tätigkeiten ausprobieren. Die Möglichkeit, auf diese

Weise den Hauptschulabschluss zu erwerben und sich beruflich zu orientieren, nutzen in Sachsen-Anhalt vor allem Jugendliche mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“. Ihnen fällt es mitunter schwerer als anderen Schülerinnen und Schülern, ihre Leistungsfähigkeit selbst zu reflektieren und mit den Erwartungen möglicher Ausbildungsbetriebe abzugleichen. Hier setzte das Berufsvorbereitungsjahr im Projekt „nenA-Llve“ – Kompetenzen nachhaltig entwickeln und nutzen durch Austausch in Europa – Lebensweltorientiert Ideen verwirklichen“ an. Das Ziel: Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt Lernen einen Auslandsaufenthalt ermöglichen.

Praktikum im Ausland

Die berufsbildenden Schulen „Hermann Beims“ in Magdeburg nehmen

Das Projekt will Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt Lernen einen Auslandsaufenthalt ermöglichen.

an dem Austauschprojekt teil: Im Rahmen des Berufsvorbereitungsjahres erhielten dort zwischen 2011 und 2015 jedes Jahr zwölf Jugendliche die Möglichkeit, zur Kompetenzentwicklung ein vierwöchiges Auslandspraktikum zu absolvieren.

Das von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen betreute Praktikum fand zwei Jahre in Frankreich und zwei Jahre in Polen statt. Beim Praktikum in Prochnowo beispielsweise, einem kleinen Ort in der polnischen Region Wielkopolska, lebten und arbeiteten die Jugendlichen vier Wochen lang in einer berufsbildenden Einrichtung mit Internat, in der sozial vernachlässigte polnische Jugendliche ausgebildet werden. Erfahrene polnische Pädagoginnen und Pädagogen sowie Ausbilderinnen und Ausbilder betreuten sie fachlich und sorgten für klare Regeln und Disziplin. Die deutschen Jugendlichen konnten in den Berufsfeldern Küche, Garten- und Landschaftsbau, Bau sowie Tierpflege praktische Tätigkeiten kennenlernen, die für eine spätere berufliche Ausbildung für sie in Frage kommen.

Kompetenzen messen

Das „nenA-Llve“-Team entwickelte einen speziellen Ansatz, um die gewonnenen Kompetenzen der Förderschülerinnen und Förderschüler zu messen. Diese Kompetenzdiagnostik umfasste:

1. Prä-Testung: Der Stand der individuellen Kompetenzen der Förderschülerinnen und Förderschüler wurde im sogenannten Kompetenzprofil vor beziehungsweise bei ihrem Eintritt in die

BVJ-Klasse erfasst. Auf Grundlage der Ergebnisse aus dieser Eingangskompetenzdiagnostik erhielten jede Schülerin und jeder Schüler im Verlaufe des BVJ eine gezielte sozialpädagogische Begleitung.

2. Post-Testung: Die Kompetenzergebnisse der Schülerinnen und Schüler im Verlauf des Schuljahres sollten möglichst objektiv in ihrem Entwicklungsprofil abgebildet werden. Daraus konnten Schlussfolgerungen über die Nützlichkeit der spezifischen Bildungsangebote im BVJ und der erhöhten Aufmerksamkeitszuwendung für die teilnehmenden Jugendlichen gezogen werden.

3. Die ermittelten Kompetenz- und Entwicklungsprofile wurden mit den einzelnen Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern besprochen. Die Jugendlichen erhielten so die Gelegenheit, ihre im Verlauf des

BVJ individuell entwickelten Stärken ihren ganz spezifischen Bemühungen zuzuordnen.

4. Das Kompetenz- und das Entwicklungsprofil aller Jugendlichen kamen in den **Vermittlungsgesprächen** mit den **zuständigen Berufsberaterinnen und Beratern** der Agentur für Arbeit zum Einsatz, die begleitend zum BVJ stattfanden. Sie lieferten eine zusätzliche Entscheidungsgrundlage, um die Jugendlichen gezielt nach ihren Fähigkeiten in eine angemessene Ausbildung oder ausbildungsvorbereitende Maßnahme zu vermitteln. Denn das Kompetenz- und das Entwicklungsprofil bilden Persönlichkeitsmerkmale ab, die weder durch ein Notenzugnis noch durch die Tests des Psychologischen Dienstes der Agentur für Arbeit erfasst werden.

5. Während der Tests wurden die Schülerinnen und Schüler intensiv von **Psychologinnen sowie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen betreut** und erhielten persönliche Rückmeldungen. Das „nenA-Llve“-Testset enthält außerdem Aufgaben wie Ergebnispräsentationen der Schü-



Bei der „nenA-Llve“-Kompetenzdiagnostik müssen die Jugendlichen verschiedene Aufgaben im Team meistern.

Fotos: © Dr. Cloud / Shutterstock.com; XXXXXX

lerinnen und Schüler, was der Vorbereitung auf die Hauptschulprüfung mit vergleichbaren Aufgabenbestandteilen diene.

Zwischen August 2011 und Mai 2015 analysierte ein zuvor geschultes Team aus drei Psychologinnen, einer Sozialpädagogin und einem Sozialpädagogen die Kompetenzen von insgesamt 48 Förderschülerinnen und Förderschülern im Alter zwischen 15 und 18 Jahren. Sie beobachteten drei wesentliche Effekte im Verhalten der Jugendlichen nach ihrem Auslandsaufenthalt:



Deutsche und polnische Jugendliche gestalten gemeinsam eine Parkanlage.

1. Gestiegenes Selbstwertgefühl:

Die Jugendlichen hatten sich selbst und anderen bewiesen, dass sie in der Gruppe im Ausland zurechtkommen und einer auf dem Arbeitsmarkt nachgefragten Tätigkeit nachgehen konnten. Auch die persönlichen Beurteilungen der Betreuerinnen und Betreuer im Ausland bescheinigten den Jugendlichen, dass sie etwas Praktisches, Sinnvolles leisten konnten. Damit war in einigen Fällen der Wunsch nach einem konkreten Ausbildungsberuf entstanden.

2. Selbstreflexion:

Die Fähigkeit der Förderschülerinnen und -schüler, ihr eigenes Leistungsvermögen im Hinblick auf bestehende Ausbildungs- und Beruhsanforderungen einzuschätzen, war nach dem Auslandspraktikum im Vergleich zur Prä-Testung deutlich differenzierter.

3. Teamfähigkeit:

Die Schülerinnen und Schüler hatten nach dem Praktikum ihre Teamfähigkeit deutlich verbessert.

Das Projekt „nenA-LIve“ bot die Chance, die Kompetenztestungen und die Begleitung der Jugendlichen in optimaler personeller Besetzung umzusetzen. Für die Schülerinnen und Schüler war das mit wichtigen Erfolgserlebnissen und einer positiven Selbstwahrnehmung verbunden. Nach vier Jahren zeigte sich: Im Vergleich zu anderen Jugendlichen im BVJ, von denen etwa 25 Prozent ihren Hauptschulabschluss erreichen, waren es in dieser intensiver betreuten Klasse jedes Jahr mindestens 60 Prozent. Und im vierten Jahr sogar 100 Prozent. ■

Das Projekt „nenA-LIve“ steht für Kompetenzen nachhaltig entwickeln und nutzen durch Austausch in Europa – Lebensweltorientiert Ideen verwirklichen. Es ermöglichte Jugendlichen mit speziellem Förderbedarf aus Sachsen-Anhalt, Berufserfahrungen im Ausland zu sammeln und ihre gewonnenen Kompetenzen bescheinigen zu lassen. Betreut wurde „nenA-LIve“ vom Ausbildungsverbund der Wirtschaftsregion Magdeburg-Braunschweig und dem Magdeburger Unternehmen MA&T Organisationsentwicklung GmbH. Die Initiative war Bestandteil des Bundesprogramms „IdA – Integration durch Austausch“ und wurde durch den Europäischen Sozialfonds und das Land Sachsen-Anhalt gefördert. Aufgrund seines Erfolges wurde die Laufzeit von 2011 bis 2014 um ein weiteres Jahr bis Juni 2015 verlängert.

Die Jugendlichen hatten sich selbst und anderen bewiesen, dass sie im Ausland zurechtkommen und einer auf dem Arbeitsmarkt nachgefragten Tätigkeit nachgehen können.

Ich packe meinen Koffer...

Von Ausbilder zu Ausbilder

Günter Winklharer, 53 Jahre, ist als Ausbilder beim Berufsbildungswerk Burghausen (BBiW) tätig. Zu seinen Hauptaufgaben zählen die Einsatzplanung und Organisation der Auszubildenden im Bereich Chemie, außerdem gibt er berufsbegleitende Fortbildungskurse für Erwachsene. In seinen Kursen arbeitet er mit seinem eigenen „Methodenkoffer“. In DIE BERUFSAUSBILDER verrät er, was sich darin so alles befindet.

Text Günther Winklharer



„**N**euere methodisch-didaktische Impulse in der Berufsausbildung sind wichtig. Auch als Ausbilder und Lernbegleiter kommt man nicht herum, sich multimedialer Technik zu öffnen. Beim Berufsbildungswerk Burghausen BBiW entwickelten wir daher einen ‚Neuen Methodenkoffer für Schule und Beruf‘. Einen methodisch-didaktischen-Mix mit verschiedensten Tools, den wir bei der Aus- und Fortbildung der Jugendlichen und Erwachsenen nutzen. Folgende Fragen stellen wir uns dabei:

- » Wie kann ich den Lernenden aktivieren? Durch einen Lehrervortrag, Fragenrunde, Murmelgruppen – also den kurzen Austausch mit anderen Lernenden zu einem vorgegebenen Thema?
 - » Bietet sich Lernen durch Lehren an, also dass die Schüler selbst zu Lehrern werden?
 - » Welche Lerncheck-Tools nutze ich zur Überprüfung des Lernerfolgs? Tests, Quiz, Fragen?
 - » Bin ich offen für Neues? Habe ich Altes durchleuchtet?
- Der ‚rote Methoden-Faden‘ ist beispielsweise ein elektronisches Flipchart

(ActivBoard mit Software) in Kombination mit MS-Office-Programmen. Zeitgleich kommen Flipchart, Pinnwand, Whiteboard und so weiter zum Einsatz. Wobei das Flipchart immer im Vordergrund ist. Kurze Filmsequenzen sowie Bilder und diverses Anschauungsmaterial wie Schnittmodelle runden die ‚Lernbegleitung‘ ab und beleben das Unterrichtsgeschehen. Alte Lern- und Lehrmethoden müssen immer wieder hinterfragt werden: Haben sie sich in der Vergangenheit bewährt? Sind sie auch heute noch erfolgreich? Was kann ich verbessern? Ein einfaches Beispiel dafür ist, sich etwa beim Einsatz des Flipcharts zu fragen: Schreibe ich groß genug und deutlich? Kann man den Text auch noch aus der letzten Reihe lesen? Wichtig ist, immer wieder neue Methoden und Medien auszuprobieren, etwa Digitalkameras oder Tablets im Unterricht einsetzen. Wer sich der Multimedia-Technik öffnet, sollte damit unbedingt konsequent arbeiten und sich bei technischen Problemen von Experten, etwa den Herstellern oder Händlern der genutzten Systeme, beraten lassen. Die genannten Methoden werden im BBiW seit Jahren eingesetzt und finden bei den Lernenden sowie den Lernbegleitern großen Anklang.“ ■



Fotos: © Rawpixel / Shutterstock.com; BBiW



In der Fluggeräte-Halle lernen die Auszubildenden an ausrangierten Propellermaschinen, Düsenjets und Hubschraubern.



Eines der Lehr- und Lernobjekte in der Ausbildungswerkstatt des Luftwaffenstützpunkts Wunstorf: die ausgemusterte Transall C-160.

Einblick:

Ausbildung beim Luftwaffenstützpunkt

Der Berufsausbilderverband besuchte den Luftwaffenstützpunkt Wunstorf und bekam einen Eindruck von der zivilen Ausbildung bei der Bundeswehr.

Text Sven Offer-Heckmann

Mit jährlich zwölf Ausbildungsplätzen für Fluggerätemechaniker und zwanzig Lehrstellen für Elektroniker für Geräte und Systeme ist die Ausbildungswerkstatt des Luftwaffenstützpunkts Wunstorf bei Hannover einer der größten Ausbildungsbetriebe in der Region. Mindestvoraussetzung, um dort eine Ausbildungsstelle zu bekommen, ist ein Hauptschulabschluss beziehungsweise eine zehnjährige Schullaufbahn. Die Bewerbungsfrist läuft jedes Jahr bis Ende Oktober. Dann werden die besten Kandidaten für einen Test eingeladen, der neben Theorie auch praktische Bestandteile, etwa Metall mit Handwerksgeräten bearbeiten, enthält. Das Besondere beim Auswahlverfahren:

Selbst wenn ein Bewerber den Test nicht bestanden hat, wird er zu einem abschließenden Gespräch geladen und erhält Feedback. Wer es geschafft hat, tritt im September des Folgejahres seine Ausbildungsstelle an.

Neun Ausbilder sind für die derzeit insgesamt 128 Auszubildenden zuständig. Bei den hauptamtlichen Ausbildungsleitern handelt es sich um Handwerksmeister, nicht um Soldaten. Ordnung und Pünktlichkeit werden hier als wichtige soziale Kompetenz angesehen, Verspätungen nicht toleriert und notfalls auch sanktioniert. Die Räume, beispielsweise die Elektro-Werkstatt oder die Fluggeräte-Halle, sind nicht

nur auffällig sauber, sondern auch modern und gut ausgestattet. Jedem Auszubildenden steht ein eigener Computer zur Verfügung.

Die Ausbildungsgänge dauern jeweils dreieinhalb Jahre, können aber bei guten Noten verkürzt werden. „Die meisten Azubis schließen mit guten oder sogar sehr guten Ergebnissen ab“, berichtet Oberstabsfeldwebel und Pressesprecher Peter Breuer, „die letzte Wiederholungsprüfung liegt über 14 Jahre zurück.“ Die Übernahmequote liege durchschnittlich bei 50 bis 60 Prozent. Wer bleibt, der arbeitet entweder als qualifiziertes Fachpersonal, oder schlägt eine Laufbahn als Soldat ein. ■